

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Grattabellelage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Inseerionsgebühr: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 kr. CM. berechnet.

Nr. 14.

Kronstadt, den 18. Februar.

1854.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Kronstadt, 17. Febr.

Aus Krajowa sind uns heute Nachrichten bis zum 13. zugegangen. In den letzten Tagen herrichte in der weiten Umgegend von Kalafat tiefe Waffenruhe. Die Russen haben sich bei Maglawit verschanzt und sind mit der Anlegung von Minen gegen Kalafat beschäftigt. Die Bewohner der dortigen Gegend behaupten die Verschauungen von Kalafat würden noch in die Luft gesprengt werden!!

Reisende, welche heute von der untern Donau hier eingetroffen sind, berichten, daß am 11. Febr. der Kanonendonner bei Braila noch fortgedauert habe, ohne daß in dieser Stadt etwas Näheres über das fortwährende Bombardiren bekannt geworden wäre.

Aus derselben Quelle wird gemeldet, daß bei Olteniga ein türkisches Armeekorps die Donau passiert und auf dem linken Donauufer Stellung genommen habe. Die Reisenden glauben jedoch nicht, daß die türkischen Truppen bei der heftigen Kälte und dem Wehen des Nord und West durchdringenden Nordostwindes aushalten werden, sondern daß sie sich wieder hinter ziehen und bis zu besseren Tagen ihre alten Quartiere einnehmen würden.

In den letzten Tagen sind viele Wagen voll bleibender Leute aus Giurgiu in Bukurest angekommen, woraus man bei gänzlichem Mangel an verlässlichen Nachrichten schließt, daß es daselbst wieder blutig hergegangen sein muß. Giurgiu selbst ist von russischen Truppen besetzt und wird um keinen Preis verlassen werden!

Ueber das in Bulgarien entdeckte und mit der alten griechischen Hetaerie engverbundene slavisch-griechische Complot sind uns Nachrichten aus Bukurest unter dem 15. zugekommen, woraus wir ersehen, daß dasselbe auch in der walachischen Hauptstadt seine Verzweigungen hat. Diese griechisch-slavische Hetaerie hat den Zweck den Islam aus Europa zu vertreiben und das Doppelkreuz auf allen Kirchen und Moscheen in der europäischen Türkei aufzupflanzen. Den vollen Inhalt des berührten Briefes, wird unser nächstes Blatt nachliefern.

Die Russen sind eben mit dem Bau einer großen Pontonsbrücke beschäftigt. Ein General hat das hierzu nöthige Holz mit 10,000 Stück Dukaten bezahlt und die Stämme werden nach Bukurest gebracht, in dessen Nähe die Brücke konstruirt werden wird. Die Pontons werden in der kleinen Walachei verfertigt. Der Czar hat zu diesem Bau 96,000 Silberrubel angewiesen; in zwei Monaten muß das Werk vollendet sein. Aus diesem ist also zu schließen, daß ein Donauübergang erst im Monat April von Seiten der Russen erfolgen dürfte. Nach jenen Nachrichten, welche aus dem türkischen Lager herüber gedrungen sind, werden aber die Türken noch im Monate März große und kühne Unternehmungen auf dem linken Donaugebiet versuchen und alle ihre Kräfte anwenden um Herren der Moldau und Walachei zu werden.

Am 3. Februar ist ein Theil der Kriegskanzlei des Feldmarschalls Fürsten von Paskevitch unter der Leitung des Herrn v. Witte von Warschau nach Bukurest abgegangen. Aus diesem und aus andern Anzeichen hegt man die Vermuthung, daß der alte Kriegsheld Paskevitch, Fürst von Warschau, wenn der Frühling wiederkehren, und die Offensive auf keine Elementarhemmnisse mehr stoßen wird, den Oberbefehl in den Donaufürstenthümern übernehmen werde. Neue Truppenmassen sind nach der Moldau und Walachei in Marsch

gesetzt und sobald diese eingetroffen sein werden, wird die russische Armee 120,000 M. an der Donau zählen. In Rußland ist man mit den Leistungen des greisen Strategen Fürsten Gortschakoff vollkommen zufrieden, weil er mit seinen geringen Streitkräften auf der langen Linie des Kriegshauptlagers Alles geleistet habe, was man billigerweise nur fordern könne. Fürst Paskevitch leitet von Warschau aus jene zahlreichen Kolonnen, die von Rußland aus zur Donauarmee entsendet werden. Gen. Wranken, auf welchen sich unsere hiesigen Leser noch gut erinnern werden, weil derselbe im J. 1849 längere Zeit hier gestanden und auch in Kronstadt zum General avancirt ist, wurde als fangirender Stabschef des zweiten Infanteriekorps vom Feldmarschall nach Charkow geschickt, damit er über den Abmarsch der dort versammelten Kavallerie Bericht erstatte. Ein großer Theil jener russischen Truppen, welche die Schlachten in Siebenbürgen mitgemacht haben, ist nach Berichten aus der Walachei bei der Donauarmee wieder in Thätigkeit.

Aus Peteröburg bringt der Moniteur vom dortigen französischen Gesandten Herrn v. Castelbajac unter dem 1. Febr. eine Note, daß, sobald Rußland die Donaufürstenthümer räumen und mit einem Pfortenbevollmächtigten über eine Convention unterhandeln wolle, die Besatzung des schwarzen Meeres durch englische und französische Schiffe allsogleich aufhören würde. Der Inhalt dieser Note ist übrigens nichts Neues, denn hundertmal ist es schon wiederholt worden, wenn die Russen die Donaufürstenthümer räumen, so wird der Friede hergestellt; aber gerade das ist der Stein des Anstoßes, die Russen wollen nicht von der Donau hinweg, es gefällt ihnen zu gut in dem prächtigen Lande!

Durch den Austritt Mehmed Ali's aus dem türkischen Ministerium und den Eintritt Riza Paschas glaubte man die Pforte neige sich zum Frieden. Dem ist es aber nicht so. Die Türken wollen keinen Frieden und in Konstantinopel gibt es gar keine Friedenspartei; alles drängt zum Kriege gegen Rußland obgleich die Zukunft der Osmanen dabei auf's Spiel gesetzt wird. Selbst der alte Chokrew Pascha, einstens ein Freund Rußlands, ist begeistert und hat unlängst der Pforte die Stellung von 500 Kriegern auf seine Kosten angetragen und sich anheischig gemacht selbe zu equipiren und ihnen auf Kriegsbauer (wöchentlich 1000 fl.) den Sold zu zahlen.

Ueber die Mission des Grafen von Drloff in Wien erfahren wir nun durch die Debatten im englischen Parlament doch Etwas Bestimmteres. Nach der „österreichischen Korrespondenz“ vom 12. Februar hat Lord Clarendon auf eine Frage Fitz Williams über die Sendung des Grafen nach Wien, das Folgende erwidert: Graf Drloff sei nicht der Ueberbringer von Gegenvorschlägen an Oesterreich gewesen, sondern derselbe habe als unerlässlich erklärt, daß ein türkischer Bevollmächtigter um Unterhandlungen anzuknüpfen nach Peteröburg oder dem russischen Hauptquartier komme. Komme er nach Peteröburg, so könnten die Repräsentanten der vier Großmächte mit ihm in diplomatische Beziehung treten, ohne den Charakter einer Konferenz anzunehmen. Das mit dem türkischen Unterhändler festzustellende Protokoll habe ein Uebereinkommen mit der Pforte in Beziehung auf die Privilegien der griechischen Kirche und die Räumung der Fürstenthümer so wie ein Arrangement betreffend die revolutionären Agitatoren zu enthalten. Die Konferenz sei hierauf nicht eingegangen. Dänemark und Schweden hätten Neutralitätsklärungen abgegeben, welche England billige. Im Unterhause lehnte Lord Russell ab, die Reform wegen Kriegsrüstungen auszusagen.

Die heutige Post hat ganz kriegerische Nachrichten gebracht. Die Abreise der russischen Gesandten aus London und Paris ist eine vollendete Thatsache. Jeden Tag sieht man der Nachricht entgegen, daß die Gesandten von England und Frankreich St. Petersburg verlassen haben.

Am 10. Februar sind englische Truppen nach Malta bereits eingeschifft worden. Englische ministerielle Blätter verbürgen die Nachricht, daß die britische Regierung mehrere Cunardsche Post-Dampfer in Dienst genommen habe um britische Truppen nach Konstantinopel zu transportieren. Der erste Transport wird aus 10,000 Mann bestehen, darunter eine Brigade der Gardes. Im Laufe des Märzmonats werden 22 englische Regimenter nach Konstantinopel eingeschifft werden; nur 10 Regimenter und die Schützen-Brigade bleibt in England zurück.

Es heißt als bestimmt, daß die beiden Westmächte darin übereingekommen wären 80,000 Mann den Türken als Hülfstruppen gegen die Russen zuzuführen und zwar 60,000 Franzosen und 20,000 Engländer. Die Ansichten über den Weg auf welchem diese Massen befördert werden sollen, sind verschieden. Es heißt die Regierungen hätten die Absicht dieses Corps über Civita vecchia zu dirigieren und von dort zu Land über Ancona marschieren zu lassen (??) Ferner wird über die Direction dieser Hülfstruppen bemerkt, es wäre am besten, wenn Oesterreich dieselben in einem adriatischen Hafen auskiffen ließ. Sollte Oesterreich die Landung in einem seiner Seehäfen nicht gestatten, was eher der Fall sein wird als nicht, so sollte man die ganze Masse in einem südlich gelegenen türkischen Hafen landen lassen und von dort nach dem Kriegsschauplatz marschieren lassen.

Die Engländer haben nach einer telegraphischen Meldung vom 7. aus London 3000 M. aus der Küstenwache an Bord der Kriegsschiffe gebracht, um die baltische Flotte damit zu bemannen, welche unter dem Admiral Charles Napier operiren wird.

Aus Pariser Briefen in englischen Zeitungen, ersehen wir, daß Prinz Napoleon ein Kommando an der Donau erhalten soll. Diese Nachricht wird ihre Bestätigung wohl nicht finden. Ferner heißt es der Kaiser Napoleon habe dem König der Belgier vorstellen lassen, daß ein Krieg mit Rußland wahrscheinlich und eine Theilnahme Preußens für Rußland wenn auch nicht wahrscheinlich, doch möglich sei, und König Leopold sei nach dieser Vorstellung gefragt worden, ob Belgien in dem Falle, wenn Preußen sich an Rußland schließe, von seinen 100,000 Mann nicht 50,000 an die preussische Grenze stellen und die belgischen Festungen an der französischen Grenze theilweise reduzieren wolle? Es wird beigefügt der König der Belgier und sein Minister der Auswärtigen Angelegenheiten habe die Frage des Kaisers Napoleon bejaht!

Die gewaltigen Rüstungen, welche England und Frankreich machen, lassen schließen, daß man sich allen Eventen auf einen harten Kampf vorbereitet. — Nach den neuesten Berichten aus Paris wird jede Nacht aus den Zeug- und Stuckhäusern mit der Eisenbahn Artillerie und Kriegsmateriale nach Toulon befördert. In denselben Nachrichten heißt es, daß der Administration der Nordbahn die Weisung zugekommen sei, sie habe nächstens englische Regimenter auf dem Durchmarsche durch Frankreich nach Marseille, wo ihre Einschiffung stattfinden werde, zu transportieren. Ein Manifest des Kaisers an die Franzosen wird nächstens erwartet.

Aus Paris wird der „Wiener Presse“ unter dem 7. Febr. geschrieben, der Admiral Trehouart habe den Befehl erhalten, sich mit dem Ocean-Geschwader von Brest nach Toulon zu begeben, wo angeblich 40,000 M. in drei Abtheilungen eingeschifft werden sollen. — Auf den elyseischen Feldern bei Paris sind kleine Feldbacköfen von Ziegelsteinen gebaut worden, wo seit einigen Tagen die Arbeiter der Militär-Verwaltung im Backen des Feldbrotes geübt werden. — Nach dem „Salut Public“ von Lyon ist den kommandirenden Generalen der verschiedenen Divisionen der Befehl zugegangen, die Ausbildung ihrer Truppen möglich zu beschleunigen. In den großen Militärlagern sollen die Regimenter in den Massen- und Angriffsbewegungen, Brückenübergängen und dgl. eingeübt werden. Artillerie und Kavallerie hat ähnliche Uebungen zu machen. Genug, es gewinnt immer mehr den Anschein, daß französische und englische Landtruppen nach dem Gestaden der untern Donau geführt werden. In Paris wurden sogar schon 1500 M. Engländer erwartet, die nach Toulon abgehen sollten, um dort eingeschifft und nach dem Orient geführt zu

werden. — Marschall St. Arnaud wird als der Feldherr des orientalischen Hülfsheeres genannt.

Aus Kopenhagen wird unter dem 11. Februar der „Deller. Korrespondenz“ geschrieben, daß Dänemark ein Armeekorps in See-land aufstellt und einige Flottenstützungen zum Schutze seiner Neutralität angeordnet habe. Hier geht der Grundsatz in Erfüllung: Wer den Frieden will, darf den Krieg nicht fürchten!

Bei uns geht es wohl nicht anders. Es heißt ein Theil der kroatischen Grenzregimenter sei in Italien erwartet, während ein Theil unserer vortrefflichen Linientruppen an der Grenze von Serbien auf der Hochwacht Gewehr in Arm steht, um den Frieden aufrecht zu erhalten. Bei den Serben hat die Aufstellung dieses österreichischen Armeekorps großes Aufsehen und das Serbenvolk flugig gemacht.

Es hieß in den letzten Tagen, in Serbien stübe der Einmarsch eines russischen Armeekorps bevor. Wir können dieser Nachricht widersprechen. Gegenwärtig denken die Russen an kein derartiges Manöver.

Schreiben eines russischen Offiziers aus Budestchi (Walachei), 10. Dec.

In deutschen Blättern finde ich einen Bericht über das Geschehene von Olteniga aus dem J. „de Constantinople“ abgedruckt. Unter andern Verdrehungen und Lügen befindet sich darin folgendes: „Die kais. (türkischen) Truppen hörten auf zu schießen, als die Russen ihre Verwundeten auf dem Schlachtfelde zusammenliefen. Dieses edle Gefühl bedarf keines Kommentars.“ Aus den Aussagen der Gefangenen und aus den Berichten der aus Turtukai entflohenen Serben erhellt dagegen, daß bei unserem Rückzuge aus dem Quarantäne-Gebäude zwei türkische Pulverkästen von unsern Geschützen in die Luft gesprengt wurden; dadurch wurden die Türken gezwungen ihr Feuer einzustellen. Vom andern Ufer konnten sie keine Ladungen bekommen, was sie veranlaßte ihre Geschütze dicht aus Donauufer zu bringen. Eines davon war durch eine russische Kugel, die ihm gerade in die Mündung fuhr, unbrauchbar gemacht. Bei unserm Rückzug war es uns nicht möglich einige getödtete oder tödtlich verwundete Soldaten aus dem Graben der türkischen Schanze herauszuholen. Raum waren wir auf eine Flintenschußweite von der Schanze entfernt, als türkische Kavallerie aus der Quarantäne hervorsprengte. Ein Theil verfolgte unsere Truppen, ein anderer fing an den Todten und Verwundeten die Köpfe abzuschneiden. Als wir diese Bewegung sahen, stellte sich das Bataillon in Viereck auf, unsere Schützen liefen gegen den Feind. Der Oberstlieutenant Scheidemann von der 11. Artillerie-Brigade richtete selbst eine Kanone auf die Gegner und traf den Mittelpunkt derselben mit einem Kartätschenschuß. Sie stoben auseinander und retteten sich in die Quarantäne. In der Nacht verließen die Türken das linke Ufer. Erst am Morgen früh erfuhren wir ihren Rückzug, und bald gelang es unsern Kosaken durch das Gesträuch zur Schanze zu gelangen, um über das Geschehene Erkundigungen einzuziehen. Wir besetzten sogleich die Quarantäne mit Kosaken, obgleich die Türken noch im Besitze der Insel waren die auf einen Flintenschuß von der Quarantäne stark mit Artillerie besetzt war. In der Quarantäne fanden wir viele todte Pferde, der türkischen Reiterei, so auch in dem Fluß Argis und in dem Donau-Arm. Im Graben der Schanze aber, und vor demselben lagen die Leichen unserer Soldaten die wir während des Kampfes nicht aufgehoben hatten. Den meisten waren die Köpfe, und zwar sehr geschickt, bis zum Hemdkragen abgeschnitten, welcher meist noch zugeknöpft war. Die nichtgelöpften waren scalpirt, Ohren und Nasen abgeschnitten. Bei allen waren die Beinkleider heruntergezogen, und der ganze hintere Theil des Körpers von Dolchen (Nataganen) zerfleischt. Im Fluß Argis fanden wir einige Leichen von Soldaten, die wahrscheinlich schwer verwundet auf dem Wall der Schanze lebendig ergriffen worden waren. Ihre Beinkleider waren heruntergerissen, den Mantel hatte man ihnen über den Kopf zugebunden, um ihre Stimme während der Marter zu dämpfen; Hände und Füße waren gebunden, der Körper zerfleischt von Dolchen. Dann hatte

*) Die Türken behaupten keine Gefangenen aus dem Grunde gemacht zu haben, weil sie keine Kavallerie auf dem linken Donauufer hatten. Lügen! Ihre Kavallerie war hinter der Quarantäne, in großer Masse auf einem engen Platz aufgestellt, und hat vom starken Feuer unsrer Artillerie einen enormen Verlust erlitten. Der Korresp.

man sie ins Wasser geworfen. Mit Gebeten und Thränen beerdigten wir diese christlichen Märtyrer. Ihr Blut wird zum Himmel um Hilfe schreien gegen die blutigeren Wüthende und deren Helfershelfer. Hat das gebildete Europa eine Idee von diesen Gräueltathen, die im Namen des Korans und „der Civilisation“ verübt werden? Die Wahrheit meiner Erzählung wird die ganze russische Armee bezeugen. Die in den Reihen unserer Gegner stehenden europäischen Offiziere, die nach russischem Blut lechzen, befanden sich in großer Anzahl in der Quarantäne und auf der Insel während des Gefechts, und nachher im Gefolge Dmer Pascha's in Turtukai. Wie konnten diese Ehrenmänner, die ihr ritterliches Leben unter den mohammedanischen Beschwichen gegen die christlichen Fahnen aufs Spiel setzen, eine solche mehr als thierische Barbarei dulden! Diese Abenteuerer, die hier heftige Gefühlsregungen suchten, (cer cherchurs des sensations fortes) haben wahrscheinlich gejubelt als die Verwundeten gemartert und ertränkt wurden. Das ist christlicher Sinn, ritterliche Ehre und Menschenwürde! Ich theile mit ganz Rußland die Verachtung der Anfeindungen und der Lügen europäischer Zeitungen, konnte aber nicht umhin den niederträchtigen Verdrehungen der Wahrheit in der türkenfreundlichen Presse diese Probe des Benehmens unserer Gegner entgegenzustellen. Ich bürgte mit meiner Ehre und der Ehre meiner wackern Kameraden, die Zeugen dieser Gräueltathen waren, für die buchstäbliche Wahrheit meiner Aussagen. Mögen alle wahrheitsliebenden, christlichen Gemüther diese Thaten beurtheilen und richten. Die Türken sind, als reguläre und irreguläre Truppen, dieselben Barbaren und Wüthende geblieben, wie sie es vor Jahrhunderten gewesen. Alle gedruckten Lobeserhebungen ihrer Menschenfreundlichkeit, ihres Edelmuths, ihrer Bildung sind Lügen, eingegeben von blindem wüthenden Aussenhaß.

Im Namen meiner Kriegsgesährten ersuche ich Sie, zur Steuer der Wahrheit, diese Zeilen in Ihr überall geleseenes Blatt aufzunehmen.

Peter Alabin.

Den obigen Schilderungen türkischer Barbareien reiht sich ein Zug an, den das J. des „Débat“ in seinen Konstantinopler Korrespondenzen „aus achtbarer Quelle“ bringt. Bei dem Gefechte von Gofate seien 200 russische Gefangene von den Türken zusammengehauen worden, als diese ihren General Zmail Pascha, dem zum zweitenmale das Pferd unterm Leib erschossen worden, hätten zu Boden stürzen sehen. Das J. des „Débat“ nimmt an, den Türken gehörten die „Sympathien der Völker des Abendlandes“, denn es wärnt sie durch solche Gräueltathen sich jene Sympathien nicht zu entfremden!

△ Kronstadt, 15. Febr.

Den in der „Austria“ enthaltenen Berichten über die Newyorker Industrie-Ausstellung entnehmen wir nachstehenden Passus:

„Die im österreichischen Departement ausgestellten Sortimente Leder machen dem vorgeschrittenen Standpunkte unserer Industrie alle Ehre, und erfreuen sich der allgemeinen Anerkennung seitens der Amerikaner so sehr, daß diese nach Gründen suchen, sich diese Erscheinung zu erklären. Die beiden verdienstvollen Fabrikanten, welche es der Mühe werth und ihrem Rufe angemessen gefunden haben, die Ausstellung zu besichtigen, sind die Herren F. F. Pollack und Söhne in Prag und F. Wolff in Hermannstadt (Sirebenbürgen.) Die Kollektion des ersteren ist sehr reichhaltig in verschiedenen Sorten, von denen einige in Newyork durchaus neu sind. Die lakirten Leder sind meistens sehr dick, fest und weich. Dies gilt namentlich von denen, welche zu Mägenshirmen bestimmt sind. Die Geschirrleder erscheinen etwas rauh und dem Außern nach uneinladend, sind aber ohne Zweifel sehr dauerhaft. Am bemerkenswerthesten in der Sammlung ist ein als Saffian zubereitetes Kalbsfell, welches alle äußeren Eigenschaften des ersteren besitzt und dabei jedenfalls dauerhafter ist. Es ist ohne Zweifel der beste Artikel seiner Art im Kristallpalaste und weit über das französische Kalbsfell gestellt. Herr Wolff excellirt in den in Nordamerika bisher noch gänzlich unbekanntem buntem Schaf- und Ziegenfellen, welche prachtvoll zubereitet sind und vielen Anklang finden. Ohne Zweifel könnte der Fabrikant für diesen Artikel eine gute Absatzquelle eröffnen, da man in Newyork sehr geneigt ist, ihn zu Wagenbesägen und dergleichen zu verwenden. Bekanntlich muß aber bei der Verpackung des Glanzleders nach weiten überseeischen Plätzen große

Vorsicht angewendet werden, da die Stoffe leicht durch Feuchtigkeit leiden.“

Wir knüpfen hieran den Wunsch, daß doch recht viele der hiesigen Industriellen sich zur Besichtigung der Münchener deutschen Industrie-Ausstellung geneigt zeigen möchten; leider ist jedoch zu befürchten, daß, wenn auch Einige unserer Industriellen, welche größern Unternehmungsgeist besitzen und welche schon auf der Londoner und Newyorker Ausstellung rühmliche Proben ihrer Fertigkeit an den Tag gelegt haben, wie die Hrn Seifensieder Melzer, Bürstenbinder Feymann, Rothgerber Wolf u. a. in Hermannstadt, einige Heltauer Wollenweber, Portsecker Korduaner u. a., — Doch zu befürchten ist, sage ich, daß die Mehrzahl unserer Industriellen, ihren eigenen Werth zu gering anschlagend und in Folge einer durchaus nicht gerechtfertigten übergroßen Bescheidenheit und wegen Mangel an Selbstvertrauen, den wir nur zu oft bei unsern Gewerbetreibenden finden, diese Gelegenheit, ihre Leistungen zu zeigen und zu beweisen, daß sie den Gewerbetreibenden anderer Länder keineswegs nachstehen, zum eigenen Nachtheil unbenutzt werden vorübergehen lassen. Scheut sich doch z. B. der Hr. Glasfabrikbesitzer, dessen Erzeugnisse neulich in diesen Blättern so gerühmt wurden, die Münchener Ausstellung zu besichtigen, einzig aus dem Grunde, weil vielleicht bessere Glasfabrikate daselbst die seinigen in Schatten stellen könnten. Auch ist es ein Mißverkennen der Vortheile, welche eine derlei Ausstellung bietet, wenn man sie deshalb nicht besichtigt, weil man an den Ausstellungsort gerade keinen Absatz bisher gehabt hat oder künftig zu erzielen beabsichtigt, denn die Namen derjenigen, deren hervorragende Erzeugnisse rühmliche Anerkennung finden, werden nicht bloß am Orte der Ausstellung bekannt, sondern kommen durch die Berichte in den Zeitungen zur allgemeinsten Kenntniß; eine Anerkennung, die den Ausstellern für den Absatz ihrer Erzeugnisse selbst in der Heimath und an ihren bisherigen Verkaufsplätzen nicht unwillkommen sein kann.

Von den Preisrichtern der Newyorker Industrie-Ausstellung erhielt Hr. F. Wolff in Hermannstadt für Vortrefflichkeit der Fabrication von Ziegen- und Schaffhäuten die Bronze-Medaille.

Verschiedene Nachrichten.

* Hermannstadt, 10. Februar. Der Herr Minister der Justiz hat den unentgeltlichen Auskultanten Engelbert Kirchner in Hermannstadt, Friedrich Gräfer in Mediasch, Miklós Papos in Broos, Samuel Unterholzer und Nikolaus Szenasy in Tasnad dann Stephan Gal in Magyar-Lapos das Adjutum jährlicher 300 fl. C.-M. verliehen.

*** Als der Mallemagen am letzten Donnerstag in der Nacht Szombat im Fogaracher Distrikt passirte standen 8 Wölfe auf der Straße. Der Postkillion hielt an und blies sein Horn so lähn, wie Hüon jenes von Oberon, das den Kalifen und alle Paschen zum wirbelnden Tanze bewegte; die Wölfe nahmen aber keine Notiz davon und blieben lähn stehen. Der Kondukteur sprang aus dem Wagen und erst als er sein Gewehr auf einem von den Bestien zer schlagen hatte, trakteten sie 30 bis 40 Schritte seldeinwärts, wo sie in behaglicher Ruhe stehen blieben. Der Postwagen fuhr unterdessen davon ohne von den Bestien weiter belästigt zu werden. Die Nachricht ist uns als Thatsache von einem Augenzeugen mitgetheilt worden.

† Graf von Stallberg, Minister des k. preussischen Hauses ist am 11. Febr. in Berlin gestorben.

* Man berichtet telegraphisch aus Marseille der „Independance Belge“: Ein Dampfer, der von Konstantinopel am 25. Januar abgegangen ist, bringt die Nachricht, daß die kombinierten Flotten bereits ins schwarze Meer zurückgegangen sind und die Richtung gegen Sebastopol genommen haben. In ihrem ersten Ausfluge haben sie nicht ein einziges russisches Schiff begegnet. Die russische Flotte verblieb noch immer bei Kassa. — Der Enthusiasmus der Türken erhöht sich immerfort. Eine kurdische Prinzessin hatte in eigener Person das Kommando eines Trupps Bolbontärs von der Bergen übernommen, die zum Kampf gegen die Russen geführt zu werden verlangen. (Die junge Anführerin, 20—24 Jahre alt, heißt Cara Guzel. Ihr heroischer Muth hat überall, wo sie mit ihrer Reitertruppe durchzog, eine gewaltige Sensation und großen Enthusiasmus unter der Bevölkerung hervorgerufen. — Setzt eine Korrespondenz der „Indep. Belge“ aus Konstantinopel hinzu.)

Die russische Politik.

(Fortsetzung.)

Was die allgemeinen Grundzüge des europäischen Staatenverbandes anlangt, so ist es weltkundig, daß das kaiserliche Cabinet deren feste Stütze gewesen ist. Alle Staaten des Festlandes haben hiervon die Wirkungen empfunden, und eben im Schatten des Friedens, den wir aufrecht erhalten und beschützt haben, hat sich England von seinen inneren Verlegenheiten befreit und Zeit und Gelegenheit erfaßt, um die Industrie der ganzen Welt auszubeuten. Die öffentliche Wohlfahrt und die allgemeine Sicherheit, weit entfernt, die Mächte, in der Festhaltung des Principis zu bestärken, das die Quelle derselben war, hat im Gegentheil alle mehr oder weniger verleitet, es zu verlassen. Sobald es alle Vortheile aus ihr gezogen zu haben glaubte, trennte sich Großbritannien von der Allianz. Oesterreich hat die Allianz um Beistand angerufen, als es sich darum handelte, Italien vor den umwälzenden Einwirkungen zu bewahren, hierauf dieselbe bei den Angelegenheiten des Orients mißbraucht und zu seinen eigenen Zwecken benützt; es hat dieselbe bei der portugiesischen und brasilianischen Angelegenheit gänzlich im Stiche gelassen. Frankreich seiner Seite, oder vielmehr Herr v. Willele, der es regiert, scheint ihrer überdrüssig und fast beschämt darüber zu sein. Ihn beschäftigt keine andere Sorge lebhafter als die, Jedermann davon zu überzeugen, daß er ohne Rücksicht auf das allgemeine System handle, und daß er kein anderes anerkenne als dasjenige, von dem er glaubt, daß es den Anforderungen des Tages entspreche, welche Anforderungen durch seine persönliche Stellung oder durch die liberalen Doctrinen, welchen er in dieser Beziehung das System opfert, beansprucht werden. Die Anerkennung Haitis, die acht Monate, nachdem er für das Gegentheil die feierlichsten Versprechungen gegeben hatte, verkündet wurde; das Geheimniß, mit dem sie zu Wege gebracht wurde; die skandalösen Umstände, die sie begleiteten; der Nutzen, den die Liberalen Frankreichs und aller Länder daraus gezogen haben; die Folgen, die unvermeidlich ein weiterer Verlaufs dieser Anerkennung sein werden: weit entfernt, diesen Minister auf der Bahn, die er eingeschlagen hat, aufzuhalten, werden ihn nur noch unaufhaltsamer vorwärts drängen. Schon bereitet sich derselbe zur Anerkennung der Regierungen vor, die aus der Auflösung der spanischen Macht in Amerika hervorgegangen sind, und wenn er jetzt noch zögert, so geschieht dies nicht aus Achtung vor dem Princip oder vor der Allianz, sondern einzig und allein darum, weil Frankreich mehr noch als England — in Anbetracht der politischen und moralischen Lage dieses Landes und des Einflusses, den hier die betreffenden Ereignisse ausüben — der Zustimmung und der Nachsicht Spaniens bedarf.

Alle diese vorläufigen Bemerkungen, Herr Graf, haben keineswegs zum Zweck, Vorwürfe gegen unsere Verbündeten zu häufen oder gegen sie aufzureizen. Sie haben bloß zum Gegenstand, die allgemeine Stellung genau anzugeben und sie so zu zeigen, wie sie in dem Augenblick, wo wir uns berathen, wirklich ist, um dann den bedeutungsvollsten Entschluß zu fassen, zu dem wir noch seit dem Frieden der neuen Ordnung, die er hervorgebracht hat, berufen worden sind.

Die Natur der Frage, die Schnelligkeit der Ereignisse und die Haltung, die wir Europa gegenüber eingenommen haben, erlauben uns nicht länger mehr, damit zu zögern, uns über den Entschluß auszusprechen, den wir zu fassen erachten werden. In seiner Weisheit hat sich der Kaiser entschlossen, Unterhandlungen ein Ziel zu setzen, die von nun an kein anderes Ergebnis haben können als das eines endlosen Streites. Sr. Majestät hat hierauf seinem Cabinet und seinen Vertretern geboten, das Stillschweigen und die vollkommenste Zurückhaltung zu beobachten. Erweist sich unsere Haltung nicht als eine imponirende, so wird sie die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, und wir können das Ziel, welches wir uns bei Annahme derselben vorgesetzt haben, nur durch reelle Schritte erreichen, die da ankündigen, was wir wollen und in welcher Weise wir entschlossen sind, dieselben durchzusetzen. Ich überlasse es dem Scharfblick des kais. Ministers, zu beurtheilen, welches bei der Stellung, die wir anzunehmen erachtet haben, der Eindruck unserer Unthätigkeit auf unsere Verbündeten und auf die Welt im Allgemeinen sein würde.

Es gibt einen ganz besonderen Umstand, der nicht verfehlt kann, unsere Aufmerksamkeit zu erregen. Als die Wirren in der

Türkei ausbrachen, richtete Europa und die kriegsführenden Parteien, obgleich mit verschiedenen Gefühlen, ihre Blicke auf Rußland. Dies war eine natürliche Stimmung, weil Rußland diejenige Macht war, der am meisten daran lag, sich mit jenen Bewegungen zu befassen. Nach vierjährigen Kämpfen, Intriguen und tausend anderen Zwischenfällen, die unzertrennlich von einer Sache sind, die kein Interesse ausschließt und kein Gefühl unberührt läßt, ist es Rußland allein, dessen weder Europa, noch die Türken, noch die Griechen Erwähnung machen zu müssen glauben. England bringt Hilfe durch Vermittlung seiner Liberalen, und gründet sich einen Einfluß durch seine Gesandten und seine Regierung der jonischen Inseln. Die Griechen oder einige ihrer Häuptlinge erblicken Englands Schutz und sind bereit, sich zu seiner Verfügung zu stellen. Mag nun dieses Anerbieten angenommen sein oder nicht, es ist bemerkenswerth, daß es stattfinden konnte.

Frankreich schickt Offiziere als Exerciermeister nach Egypten, um die Araber abzurichten, die bestmmt sind, die Griechen zu unterjochen, und duldet, daß sich zu Paris Ausschüsse bilden, um die Hellenen zu leiten und zu unterstützen.

Oesterreich geleistet sich der friedlichen Intervention in den Conferenzen von St. Petersburg bei, und combinirt zugleich den Feldzug mit den Türken. Es sendet Agenten ab, die sich mit Ibrahim Pascha ins Einvernehmen setzen, befiehlt seiner Marine die Muselmänner zu begünstigen, und lähmt die Gesamteinwirkung der Verbündeten in der Hoffnung, die Frage durch die ausschließliche Einwirkung der Pforte entscheiden zu sehen.

Inmitten dieses Drama's hat Rußland allein keine Rolle und keine Stellung. Es wird als außerhalb aller Combinationen liegend betrachtet, oder richtiger gesagt, alle Combinationen zielen dahin, es in diesem Zustande zu erhalten. Die Depesche Em. Excellenz kündigt an, daß der Kaiser gerechter Weise entschlossen ist, aus demselben herauszutreten, und daß es sich nur darum handelt, in der den Absichten Sr. Majestät entsprechenden Art und Weise unsere Nachforschungen anzustellen, und zugleich unsere Ansichten zur Geltung zu bringen.

Wenn das russische Cabinet nur seine Kräfte, und ich erlaube mir hinzuzufügen, seine Privatinteressen ohne Rücksicht auf irgend eine andere Betrachtung zu Rathe ziehen dürfte, so wäre ein offener Krieg gegen die Türkei der entscheidendste und vielleicht der sicherste Ausweg; allein andererseits bietet ein gemesseneres, obgleich festes Vorgehen große Vortheile, theils weil, indem selbes unseren Verbündeten die Möglichkeit gewährt, sich demselben anzuschließen und ihr Unrecht ungeschehen zu machen, eine Weigerung ihrerseits sie gehässiger machen wird, theils weil es Weise ist, auf den Charakter eines Verkäufers Europa's nicht zu verzichten, ohne dazu durch Gründe berechtigt zu sein, deren Gerechtigkeit Niemand streitig machen kann.

Indem ich mich von diesem Grundlage leiten lasse, wäre meine Ansicht die, daß wir — für den Augenblick und in der Hauptsache — an dem von uns vorgeschlagenen und von den Verbündeten angenommenen System bezüglich der Herstellung des Friedens im Oriente festhalten, indem wir aus eigener Anregung, um die Türken zu zwingen, demselben beizustimmen diejenigen Maßregeln ergreifen, zu denen wir nur mit vorgängiger Zustimmung unserer Verbündeten gerne hätten greifen wollen.

Die Conferenz von St. Petersburg ist dahin übereingekommen, daß es gerecht und klug sei, den Türken die Gesamtintervention vorzuschlagen. Das kaiserliche Cabinet hat überdies gerathen, auf die Zwangsmittel für den Fall bedacht zu sein, daß die Pforte sich weigere, unseren freundschaftlichen Andeutungen Gehör zu geben. Die Verbündeten haben diese Gröfönung abgelehnt, und der Divan hat inzwischen ihre Rathschläge und Forderungen wie auch die unserigen verworfen.

Es hätte sich für die Mächte geziemt, die zum großen Theil die Verantwortlichkeit für das Verhalten der Türken uns gegenüber übernommen haben, von dem Augenblick an auf unsere Ansichten einzugehen, als die Pforte den ihrigen kein Gehör gegeben hatte; allein sie haben es bequemer gefunden, sich ruhig zu verhalten. In dieser Lage sind wir berechtigt und angewiesen, selbst auf die Mittel zu sinnen, einen schon von Allen angenommenen Plan auszuführen und jene Zwangsmittel anzuwenden, die wir für den Fall als unerlässlich erklärt haben, daß die Pforte die anderen ihr vorgeschlagenen Mittel abweisen sollte.

Bei der natürlichen Sachlage der Frage wünschte der Kaiser nur als Mitglied der Allianz und nach einem durch gemeinsame Uebereinkunft beschlossenen Plane zu handeln. Da nun diese Hypothese, die Erdmann so zufrieden gestellt hätte, sich wegen der Opposition unserer Verbündeten nicht realisiren konnte, wird sich Sr. Majestät selbst dazu entschließen, obgleich stets zu demselben Zweck d. h. zu demjenigen — wenn die anderen geneigt sind, sich dabei zu betheiligen — den Plan der Herstellung des Friedens in Ausführung zu bringen, den sie selbst als wünschenswerth anerkannt und der jetzt nur darum noch nicht ins Werk gesetzt wurde, weil sie sich bisher weigerten, hierzu beizutragen.

Wenn die Theilnehmer der Allianz, für die wir so viele Opfer gebracht, nicht abtrünnig geworden wären, und im Falle sie zur Anwendung von Zwangsmaßregeln ihre Zustimmung erteilt hätten, so hätte der Kaiser durch seine Truppen die türkischen Provinzen bis zur Donau besetzen lassen, indem er diesen Schritt sowohl durch die Beweggründe, die ihn hervorgerufen, als auch durch den Zweck hätte rechtfertigen können, der ihn für die Ruhe Europa's und selbst für die Erhaltung des ottomanischen Reiches notwendig machte. Was nun nicht nach vorgängiger Zustimmung der Andern geschah, sollten wir meiner Ansicht nach aus eigener Anregung thun, ohne dabei weder unsern Plan noch unsere Sprache zu verändern, indem wir jener Gesamteinwirkung und jener Intervention Ehre und Thor offen lassen, die bis jetzt durch die Doppelzüngigkeit unserer Mitwirkenden illusorisch gemacht wurde, und die nicht verfehlen würde, entscheidend zu werden, wenn sie von ihr mit all' der Thatkraft Gebrauch machen wollten, welche die großherzigen Gesinnungen des Kaisers und die starke Stellung, in die sich, dann Sr. Majestät versetzt sähe, derselben verleihen würden.

Wenn Besizergrößen der beiden Fürstenthümer könnte das kaiserliche Cabinet erklären:

Daß, nachdem vor vier Jahren diesen Provinzen nicht zuständige Personen deren Ruhe gestört haben, der russische Hof seine Zustimmung dazu erteilt hat, daß die Pforte zur Herstellung der Ruhe ihre Streitkräfte dahin absende;

daß nach den stattgefundenen Gesetzen die an der Grenze stehenden russischen Truppen die strengste Neutralität beobachten; daß in Folge dieser Anordnungen und dieser Ereignisse der Aufstand unterdrückt und die Provinzen von den Unruhen die sie so eben in Aufruhr versetzt hatten, befreit wurden;

daß, da die zufälligen Ursachen der Unordnung geschwunden waren, die Walachei und die Moldau von Rechts wegen in ihren gewöhnlichen Stand und den Genuß der Verwaltung und der Vorrechte wieder zurückkehrten, die ihnen durch die Verträge gesichert sind und deren Wollziehung von Rußland gewährleistet wurde;

daß die Bewohner der beiden Provinzen um so mehr berechtigt waren, auf die Wollziehung der oben erwähnten Verträge zu bestehen, und Rußland seinerseits sie in ihren Forderungen zu beschützen, da keine derselben, weder unmittelbar, noch mittelbar, an den vorgefallenen Unruhen Theil genommen hatte;

daß, weit entfernt, so gerechten Vorstellungen zu willfahren, die Pforte hartnäckig darauf bestand, daselbst ein Truppenkorps zu erhalten und das Land verderblichen Erpressungen und blutigen Exccutionen zu unterwerfen;

daß der Kaiser berechtigt war, einer so offenkundigen Verletzung der heiligsten Verpflichtungen durch Waffengewalt ein Ziel zu setzen, daß jedoch Sr. Majestät in Anbetracht der allgemeinen Umstände, in denen sich mehrere Staaten Europa's damals befanden, den Entschluß faßte, einen Zustand zu dulden, dem er augenblicklich ein Ende hätte machen können;

daß der russische Hof, um die Rückkehr zu einer Ordnung der Dinge zu erleichtern, die er hätte billigen können, seine Interessen und die ganze Unterhandlung dem Eifer und der Unparteilichkeit jener ihm verbündeten Mächte anvertraute;

daß die Repräsentanten derselben zu Konstantinopel bei dem Divan darauf drangen, damit die Verträge zwischen den beiden Reichen wieder hergestellt würden, und daß sie nach fast endlosen Zögerungen und Ausflüchten das Versprechen erhielten, daß selbe wirklich wiederhergestellt werden sollten;

daß trotz dieses feierlichen Versprechens die Pforte, nie die Fürstenthümer räumen wollte, und daß sie eben in diesem Augenblick ein Truppenkorps daselbst unter den Befehlen Bach-Beschys-Aga

unterhält, dessen Gegenwart und die Machtvollkommenheit, die er ausübt, in ausdrücklichem Widerspruch mit den oben erwähnten Verträgen steht;

daß das russische Cabinet sich selbst direct an den Divan gewendet hat, um von ihm die Einstellung dieses Bruches der zwischen den beiden Reichen bestehenden Verträge und das gegebene Versprechen, dieselben zu beobachten, zu verlangen, daß aber dieser Schritt, die letzte Probe, welche die Langmuth des Kaisers zu versuchen für gut fand, nur auf die hartnäckigste Weigerung gestoßen sei;

daß, indem die Pforte ihre Truppen in beiden Provinzen andauernd erhält, und daselbst eine den Verträgen zuwider laufende Autorität ausübt, dieselbe den Vorwand, das Land gegen die innern, bereits seit drei Jahren gedämpften Unruhen zu bewahren, nicht vorzuschützen kann. Demnach hat sie zum Ziel, den politischen Zustand desselben zu verändern und die verschiedenen Verträge aufzuheben, die denselben festgesetzt und auf die klarste und weisestmögliche Weise bestimmt haben;

daß bei solchen Verhältnissen der Kaiser sich entschlossen hat, seine Rechte durch seine eigene Macht zu behaupten und nicht mehr zuzugeben, daß dieselben ungestraft wider die Gerechtigkeit und trotz den in dieser Hinsicht sowohl von seinen Verbündeten als auch von Sr. Majestät selbst vorgebrachten Vorstellungen verlegt werden.

Man könnte beifügen, daß, da die Ermordung des griechischen Clerus zu Konstantinopel und der Aufstand in Morea unmittelbar nach den Unruhen der Moldau und Walachei erfolgten, der russische Hof sich beeilte, der Pforte und ihren Verbündeten die Tragweite dieser Ereignisse und die Verwicklungen, die daraus entstehen mußten, zu bezeichnen.

Sein Eifer und seine Sorgfalt wurden von dem Divan in dem Grade verkannt, daß er (der russische Hof) in die Nothwendigkeit versetzt wurde, den diplomatischen Verkehr zu unterbrechen; aber weder die Gewaltthaten der Türken noch die ungeheuren Verluste, die er an seinen Interessen erlitt, konnten ihn zu dem Entschluß bestimmen, die Reihe der Opfer zu beschließen, welche er damals brachte und seither fortsetzte, um keine Veränderung in der Lage der allgemeinen Angelegenheiten herbeizuführen.

Das Bewußtsein seiner Rechte, die Natur seiner Beziehungen mit der Türkei, diejenigen, welche bezüglich der Griechen bestanden, und die Grundsätze einer allgemeinen und uneigennütigen Politik bewogen den Kaiser, den Eifer seiner Verbündeten anzufachen, um durch ihr Einschreiten den Vertilgungskrieg zu unterdrücken, der die beiden Völker auftrieb. Sr. Majestät that mehr. Auf ihr Bitten bewilligte er die Wiederherstellung des diplomatischen Verkehrs, den der Divan unthunlich gemacht hatte, in der Hoffnung, daß diese Herablassung denselben dazu stimmen würde, die Verträge zu achten und den Eingebungen der Mäßigung Gehör zu geben.

Nach unzähligen stets fruchtlosen Schritten von Seite der Repräsentanten der Mächte bei der Pforte, entschlossen sich die Höfe Oesterreichs, Frankreichs und Preußens, im Einklang mit dem russischen Hofe, vor einigen Monaten abermals einen Schritt zu versuchen, wobei sie die Pforte beschworen, ihnen zu gestatten, ihre guten Dienste und die ganze Einwirkung ihres Einflusses in Anwendung zu bringen, um eine mit der künftigen Sicherheit der beiden Theile verträgliche Versöhnung herbeizuführen, und insbesondere die wilden Feindseligkeiten unterdessen einzustellen, welche die Geschlechter auszurotten bedrohen, und welche die Theilnahme und das Mißfallen der ganzen Welt erregten.

Diese Eröffnung wurde vom Divan verworfen, ohne irgend eine Hoffnung zu lassen, daß er seine Hartnäckigkeit weder bei dem Anblick seiner eigenen Gefahren noch wegen der Rechte, die er angreift, und der Interessen, die er bloßstellt, aufgeben wolle.

In diesem Zustande entschloß sich der russische Hof — in der Ueberzeugung, daß weder seine Langmuth noch das Einschreiten seiner Verbündeten einen in jeder Hinsicht unerträglich gewordenen Stand der Dinge verbessern könne — in den beiden Fürstenthümern der Walachei und der Moldau den Gewaltmißbräuchen, welche die Türken daselbst wider die Verträge verüben, ein Ziel zu setzen; und da weder die Vorstellungen der ihm verbündeten Mächte noch die eigenen das erwünschte Ziel erlangen konnten, so sieht er sich in die Nothwendigkeit versetzt, die einzigen ihm übrig bleibenden Mittel anzuwenden, um selbes zu erreichen, in dem er die oben erwähnten Provinzen durch seine Truppen besetzen läßt.

Indem der Kaiser diesen Entschluß faßt, will er keineswegs den Standpunkt der politischen Frage verrücken. Se. Maj. ist stets bereit, seine Beziehungen, wie sie den Verträgen gemäß bestehen sollen, mit der Pforte wieder herzustellen, und er glaubt, daß es für die allgemeine Ruhe und für die Interessen Aller wichtig sei, den Divan durch die hierzu nöthigen Mittel zu bewegen, Griechenland gegenüber ein Versöhnungssystem anzunehmen. Die Verbündeten können daher den Schritt Rußlands als einen Grund mehr geltend machen, die Unterhandlungen wieder aufzunehmen und dasselbe Ansuchen erneuern, daß der Divan mit so vieler Unklugheit bei den zuletzt stattgehabten Mittheilungen verwarf.

Seit ungefähr vier Jahren halten die Türken, den Verträgen und den Ermahnungen der Verbündeten zum Troste, die Walachei und die Moldau besetzt. Der Kaiser, der diese Gewaltthat als einen Akt der Feindseligkeit betrachten könnte, hat sich die Dauer derselben gefallen lassen, und gewiß würde die Pforte ihr Unrecht verdoppeln, wenn sie Grund zu einem Kriege in einer Maßregel erblickte, die nothwendig geworden ist, um einer solchen Unordnung zu steuern, eine Maßregel, welche sie selbst hervorgerufen hat, durch ihre stete Weigerung der Stimme der Gerechtigkeit Gehör zu geben. Der russische Hof seinerseits wird also fortfahren, in der neuen Stellung, in die er sich versetzen mußte, den Friedenszustand und den diplomatischen Verkehr mit der Pforte aufrecht zu erhalten, und nur in dem Falle, wo der Divan einen Bruch aufsuchen möchte, würde der Kaiser auf seine eigene Verteidigung bedacht sein und dem Kriege jenen Charakter geben, den seine Rechte und die Umstände als unerläßlich erheischen würden.

Dies ist, Herr Graf, der Sinn der Erläuterungen, die mir Flug und gerathen danken, allen Verbündeten mitzutheilen, ohne England hiervon auszunehmen, indem wir sie ermahnen, den Divan aufzufordern, selbe derart zu würdigen, daß ein definitiver Bruch nicht bloß vermieden werde, sondern dieselben sogar als Mittel, die Unterhandlungen wieder herzustellen, gebraucht werden.

Wenn die Annahme des vorgeschlagenen Planes erfolgt, wäre es gerathen, sich in den gemessensten Ausdrücken gegen die Pforte zu erklären und sie zu versichern, daß, falls sie nicht gesonnen ist, sich in einen Krieg zu stürzen, der Kaiser bereit sei, wie Se. Maj. es stets gewesen, die Zwistigkeiten zu beendigen und die Unruhen durch Versöhnung beizulegen. Wir sollten ebenfalls eine Mittheilung aller jener Urkunden den vereinigten Staaten Amerika's geben als einen Beweis der Achtung von Seiten des kais. Kabinetts und des Werthes, den selbes darein setzt, seine Ansicht zu beleuchten und ihren Beifall zu erlangen. Was Schweden anbelangt, könnte man es außerhalb des angenommenen Schrittes setzen, jedoch auf eine vertrauliche Weise, um der Eigenliebe desjenigen zu schmeicheln, der selbes regiert, ohne demungeachtet irgend eine der defensiven Vorsichtsmaßregeln in Finnland zu übersehen.

Der Entwurf, den ich eben unterbreitet habe, scheint mir keine ernsthafte Einwendung weder in Bezug auf seine unmittelbare Ausführung noch bezüglich der Grundsätze darzubieten. Ich gestehe jedoch, daß diese Arbeit unvollständig wäre, wenn sie nicht eine gleichmäßig überdachte Prüfung ihrer Folgen enthielte.

Um die Hindernisse zu würdigen, die uns die übrigen Mächte entgegen zu stellen geneigt wären, scheint es mir vor Allem unerläßlich, die Stellung, die wir ihnen gegenüber nehmen werden, zu veranschaulichen, weil das Uebel, welches wir ihrerseits zu befürchten haben werden, in umgekehrtem Verhältnisse zu dem stehen wird, welches ihnen von unserer Seite bevorsteht.

Bezüglich der Türkei müßte man also Alles in Bereitschaft haben, um sogar bis zur Hauptstadt vorzudringen, wenn wir gezwungen würden, jenen Entschluß zu fassen. Die Schnelligkeit der Operation würde deren Gefahren vermindern und die Kombinationen unserer Gegner vereiteln.

Wir schiene gleichermäßen, in diesem Falle die Serben und überhaupt alle Christen zu benützen, die sich uns anschließen möchten.

Sobald der Entschluß, die Provinzen zu besetzen, gefaßt wäre, ist kein Grund mehr vorhanden, um nicht in Beziehungen mit den Griechen zu treten. Alle Souveräne der Allianz besprechen sich schon darüber, und keiner von ihnen kann sich beklagen, daß wir nach 4 Jahren einer beispiellosen Schonung derart auftreten.

Indem ich diese Ansicht unterbreite, will ich nicht einen Schritt anrathen, der die Anerkennung dieses Volkes oder Verpflichtungen

irgend einer Art nach sich zöge. Es würde genügen, ihnen durch nicht öffentlich anerkannte Agenten beizubringen, daß ihr Heil von dem durch Se. Maj. den Kaiser gefaßten Entschlusse abhängt; daß sie sich vorbereiten müssen nach seiner Leitung dem Laufe der Ereignisse zu folgen, und daß sie unter dessen sich gegen die Türken durch die in ihrer Macht stehenden Mittel und mit um so mehr Erfolg verteidigen können, als die Stellung Rußlands die Pforte hindern wird, alle ihre Kräfte gegen sie zu richten.

Unsere Armee in Georgien, muß sich ebenfalls in Bereitschaft halten. Im Falle wir genöthigt wären, einen Krieg bis auf's Aeußerste gegen die Pforte zu führen, so wäre es nützlich, Persien, wenn möglich, an demselben zu betheiligen.

So gegen die Türkei ausgerüstet, ist es unerläßlich, gegen Oesterreich auf der Huth zu sein. Wenn es sich um so große Interessen handelt, so gebietet die Politik, zunächst auf seine eigenen Kräfte zu bauen; das ist die sicherste Art, die der Anders in Schranken zu halten und ihre Freundschaft zu erlangen, weil sie alsdann das Ergebniß ihrer Berechnungen wird.

(Schluß folgt.)

Protokoll

der dritten Sitzung der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt am 7. Februar 1854. (Im amtlichen Auszug.) Unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Johann Gött.

In Folge h. Handelsministerial-Erlasses theilt die k. k. Postdirektion in Hermannstadt mit, daß auf den Antrag der Kammer, eine direkte Postverbindung Kronstadts über Dstoz mit Jassy einzurichten, bei der gegenwärtigen Stande der politischen Verhältnisse in den Donaufürstenthümern nicht eingezogen werden könne, daß es dem Kammer aber unbenommen bleibe, nach erfolgter Regelung der Verhältnisse auf den Gegenstand der Frage zurückzukommen. — Herr Pfaffhammer bemerkt, daß gerade im jetzigen Zeitpunkte eine direkte Postverbindung Kronstadts mit Jassy sowohl, als mit Galatz dem hiesigen Handelsverkehr sehr erwünscht wäre und zur Förderung desselben auch für die Zukunft nicht wenig beitragen möchte, und ersucht die Kammer, wiederholt das diesfällige Ansuchen zu stellen. Die Kammer geht jedoch aus dem vom h. Ministerium hervorgehobenen Grunde in den Antrag nicht ein und behält sich vor, den Gegenstand später wieder aufzunehmen. — Das Nagy-Bányaer k. k. Inspektorats-Oberamt theilt mit, es befinde sich in der Lage, bei 2000 Ctn. und mehr Armblei oder Bleiglette, und zwar Blei per W. Ctn. zu 15 fl., Stück- oder Staub-Bleiglette per W. Ctn. in Fäßchen verpackt zu 13 fl. 30 kr. loco Nagy-Banya verkaufen zu können. Wird den Handelsleuten bekannt gegeben. — Die Fonde des Georg Kristof, Speereihandlung in K.-Vásárhely, und des Andreas Schmidt, Eisenhandlung in Elisabethstadt werden für richtig ausgewiesen erklärt, die des J. Friedr. Weißpötel, gemischte Waarenhandlung in Múhlbach, des Kristof Fark, Schnitt- und Speereihandlung in Udvarhely, und des Gregor Száva, Schnitthandlung in Kronstadt, wegen Mangel genügender Belege zur Ergänzung rückgestellt. — Zeugnisse behufs Firmenprotokollierung wurden 19 Bewerbern erteilt. — Mehrere laufende Gegenstände wurden erledigt.

(Programmepunkt.) Das Gesuch der Kronstädter Schmiedejunft um Einstellung der Störerei von Seiten der Zigeuner wird begutachtet dem Kronstädter Magistrat zur Amtshandlung abgetreten. —

H. k. k. Handelsministerium eröffnet, daß laut Bericht des kais. Generalconsulates zu Bukarest von den dortigen Kaufleuten allgemein über die hohen Fracht-, Expeditions- und Pflanzspesen, welche den Transport ihrer Güter auf dem Landwege über Orsova, Hermannstadt und Kronstadt nach den Donaufürstenthümern vertheuern, und über das verspätete Eintreffen der Waaren auf dieser Route geklagt werde; — und fordert die Kammer auf, zur Beseitigung dieser Uebelstände das Geeignete zu veranlassen.

Nach den von Hermannstädter und Kronstädter Handelsleuten darüber eingeholten Auskünften erstattet die Kammer auf diesen h. Erlass nachstehenden Bericht. Bei Erforschung der Ursachen, welche den von den Bukarester Kaufleuten beklagten Säumnissen und hohen Frachtspeisen bei dem Gütertransport über Hermannstadt und Kronstadt zu Grunde liegen können, und bei Erwägung der Mittel und

Wege zu deren Beseitigung, kommt es vor allem darauf an, sorgfältig zu unterscheiden:

a) zwischen den zufällig einwirkenden Verhältnissen, welche momentan eine Stockung und Vertheuerung der Güterbeförderung herbeiführten, und

b) zwischen dem regulären Zustand des Waarentransportes von Wien und Pest aus, nach und durch Siebenbürgen.

a) Im Herbst v. J. als der russisch-türkische Conflict ausbrach, und als fast gleichzeitig ein beträchtliches Sinken des gewöhnlichen Wasserstandes in der Donau eintrat, hatten die meisten walachischen Kaufleute die eben von Wien und Leipzig bezogenen Waaren, obgleich schon in Wien gewarnt, doch in der Hoffnung, dieselben von Orsova weiter mit den Dampfschiffen der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft nach Giurgewo, Ibraila und Galatz befördern zu können, der im Sommer und Herbst gewöhnlichen Route auf der Donau, anvertraut. So kam es denn, daß diese Waaren zu einer Zeit in Orsova anlangten, wo eben die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft sich in Folge der oben berührten Ereignisse genöthigt sah, ihre Fahrten auf der untern Donau von Orsova abwärts einzustellen.

Die walachischen Kaufleute beabsichtigten nun zunächst, ihre Waaren zu Lande direkt von Orsova über Krajova nach Bukarest zu führen. Der baldigen Ausführung dieses Vorhabens stellten sich jedoch zwei Haupthindernisse entgegen. Die Waaren, zwar zum Austritt über Orsova angewiesen, allein zum Weitertransport auf der Donau in plombirten Schleppschiffen daselbst angekommen, mußten nun, wo sie einzeln über die Landgrenze austreten sollten, ausgeladen werden und wurden behalb Collo für Collo genau revidirt. Die Revision eines jeden Schleppschiffes nahm mehrere Wochen in Anspruch. Einige walachische Kaufleute begaben sich sogar persönlich nach Orsova, um die Beförderung ihrer Waaren zu beschleunigen, konnten natürlich aber der strengen Handhabung der Zollvorschriften gegenüber nichts ausrichten. Dazu kam, daß in Orsova selbst, wo bisher Frachtführer in größerer Zahl nicht benöthigt worden waren, bedeutender Mangel an Frachtern war, und selbst die wenigen, die sich um hohen Lohn zum Waarentransport bereit fanden, nur ganz kleine, hiezu gar nicht geeignete, sonst nur zu ländlichen Arbeiten verwendete Fuhrwerke besaßen; weshalb sich die Bukarester Kaufleute genöthigt sahen, Fuhrleute aus der Walachei dahin zu senden.

Darüber war jedoch soviel Zeit vergangen, daß die inzwischen stattgefundenen Kriegereignisse an der Donau, besonders in der kleinen Walachei auch den Bezug der Waaren über Krajova nicht als rathsam erscheinen ließen, und so kam es, daß die Waaren nunmehr auf dem weiten Umwege von Orsova über Lugosch, Hermannstadt, Kronstadt nach Bukarest befördert werden mußten. In einige Waarensendungen wurden von Orsova nach Temeswar zurück dirigirt und schlugen erst von da aus die Route über Hermannstadt und Kronstadt ein. Hieraus erklärten sich leicht die Verzögerungen und die hohen Frachtpreise, welche den walachischen Kaufleuten zum Theil durch eigene Schuld, da sie zu einer Zeit, wo der drohende Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Türkei Störungen in der Dampfschiffahrt voraussehen ließ, es dennoch riskirten, die Waaren auf dem Wasserwege zu beziehen, erwachsen sind.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß die walachischen Kaufleute die Verzögerungen und erhöhten Frachtkosten mit Unrecht dem Hermannstädter und Kronstädter Platz aufbürden und daß ihre Erzählung, als nehme die Expedition von Hermannstadt über Kronstadt bis Bukarest eine Zeit von 2 Monaten in Anspruch, auf völliger Unkenntnis der Verhältnisse beruht, da von der Zeit an, wo die Waaren einmal in Hermannstadt angelangt und von da aus weiter expedirt worden sind, die Beförderung der Güter unaufgehalten geschieht und die Säumnis im Verhältnis zu den oben erklärten Verzögerungen unbedeutend und nicht der Rede werth ist.

Die Gründe davon, daß auch hier noch eine Säumnis von 1—2 Tagen stattfindet, werden im zweiten Theil ihre Besprechung finden.

Die Kammer muß es sehr beklagen, daß diese zufälligen Ursachen, welche eine Vertheuerung und Verzögerung in der Beförderung der für die Walachei bestimmten Waaren herbeiführten, gerade den siebenbürgischen Kaufleuten zur Last gelegt werden; was jedenfalls dazu beitragen muß, die walachischen Kaufleute noch mehr von dem Transitbezug ihrer Waaren durch Siebenbürgen abzuschrecken und die

ungünstigen Chancen, welche für diese Route im Vergleich zu der Waarenbeförderung mittelst der Donaudampfschiffahrt bestehen, noch zu verstärken.

Sie hat es daher für ihre Pflicht gehalten, eine Abschrift des diesfälligen Berichtes zugleich dem k. k. Generalkonsulat in Bukarest zu dem Zwecke mitzutheilen, um die irrigen Ansichten, welche bei den dortigen Kaufleuten herrschen, zu berichtigen und künftigen Eventualitäten, wie das beabsichtigte Unternehmen belgischer und französischer Spediteure, den Transit des Leipziger Marktes über Marseille zu leiten, ist, möglichst entgegen zu arbeiten.

Um darzutun, inwieweit ein derlei Unternehmen Ansichten hat zu reussiren, und was zur Hinanhaltung desselben gethan werden müßte, geht die Kammer nunmehr zur Darstellung des regulären Zustandes, in welchem sich der Waarentransport von Wien und Pest aus, nach und durch Siebenbürgen befindet, über.

b) Die Kammer hat schon bei wiederholten Gelegenheiten darauf hingewiesen und namentlich in ihrem Gesuch vom 4. Okt. 1853 ausführlich erörtert, mit welchen Verzögerungen und hohen Frachtpreisen der Bezug der Waaren von Wien und Pest nach Siebenbürgen bis Hermannstadt zu kämpfen hat, ein Umstand, der sie sogar veranlaßte, einen von den hiesigen Handelscorporationen geäußerten Wunsch, es möchte die zollfreie Ausfuhr inländischer Waaren bei Orsova und die zollfreie Wiedereinfuhr derselben über Lómós gestattet werden, ein Wunsch, der, wie die Kammer nicht verkennen konnte, dem Interesse der siebenbürgischen und ungarischen Frachter schnurstracks zuwiderläuft, dessen Realisirung aber insofern, als nicht bessere Communicationsmittel direct zwischen Kronstadt und Pest bestehen, zur Behebung des siebenbürgischen Handels viel beitragen kann, unterm obgenannten Datum dem hohen k. k. Handelsministerium unterthänigst vorzutragen.

Ohne die daselbst hiefür vorgebrachten Gründe zu wiederholen, bemerkt die Kammer nur, daß die Frachtpreise von Pest bis Kronstadt, welche vor noch wenigen Jahren höchstens 6—7 fl. W. W. per Ctn. betragen, in der letzten Zeit auf 5—7 fl. C. M. per Ctn. und darüber gestiegen sind, und bei der fortwährenden Theuerung der Lebensbedürfnisse und des Viehfutters und bei den erhöhten direkten und indirekten Steuern noch höher zu steigen drohen.

Der Grund dieser hohen Frachtpreise, sowie des langsamen Waarentransportes ist zunächst und hauptsächlich in der äußerst schlechten Beschaffenheit der diesfälligen Straßen in Ungarn zu suchen. Durch die Verlängerung der südöstlichen k. k. Staatsbahnen bis Szegedin ist zwar in dieser Hinsicht ein Anfang zum Guten gemacht worden, aber auch nur ein Anfang, da die Linie von Szegedin weiter bis an die Grenze Siebenbürgens und über die, Ungarn von Siebenbürgen trennenden Gebirge noch immer der zu jeder Zeit fahrbaren Wege ermangelt.

Als ein weiterer Grund zur Vertheuerung des Waarentransportes ist in neuerer Zeit die Einführung der Wegmauth hinzugekommen, welche anfangs die Fuhrleute, die ihre Berechnung darnach nicht einrichten verstanden, ganz und gar davon abschreckte, Waarentransporte zu übernehmen, jetzt aber die Frachtpreise um 1 fl. per Centner erhöht hat, da die Fuhrleute, wenn sie auch auf den bessern Wegstrecken mit einer geringern Anzahl von Pferden durchkommen würden, dennoch wegen der vielen schlechten Wege, und weil überhaupt die hierländigen Pferde von schwächerer Schlage und minderer Zugkraft, als in andern Ländern, sind, eine bedeutend größere Anzahl von Pferden fortwährend mitzuführen genöthigt sind.

Ein weiterer Grund der Verzögerungen bei dem Waarentransport ist endlich auch in den Willkürlichkeiten, welche sich die Fuhrleute zuweilen erlauben, und welche die Kammer bereits in ihrem Jahresbericht für 1852 ausführlich berührt hat, sowie in der mangelhaften Beförderung der Waaren durch die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft zu suchen. Seit August und September v. J. sind für hiesige Kaufleute nach deren Angaben Waarentransporte von Triest, Wien und den Zuckerraffinerien unterwegs, ohne daß die Kaufleute wissen, wo sie dieselben suchen sollen, indem diese Waaren von der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft bis Temeswar transportirt werden sollten, von derselben aber theilweise ausgelagert sind und nun von den Eigenthümern aufgesucht werden müssen.

Dies sind die Ursachen, welche eine Vertheuerung und Verzögerung des Waarentransportes von Pest bis Hermannstadt und bezüglich Kronstadt herbeiführen, wobei übrigens ein Mangel an Frach-

tern in der Regel durchaus nicht eintritt, im Gegentheil oft genug Fuhrleute aus der Umgegend von Kronstadt und Hermannstadt, wenn sie hören, daß in Pest Waarenvorräthe in größerer Menge vorliegen, leer dahin gehen.

Für den Weitertransport der Waaren von Kronstadt nach Bukarest und überhaupt in die Walachei bestand bis vor Kurzem ein bedeutendes Hemmnis in der schlechten Beschaffenheit des Prädjaler Wegeß, für dessen Herstellung die Kammer dem hohen k. k. Handelsministerium nicht genug danken kann; — besteht aber noch das weitere Hindernis der Straße durch das Praowathal in der Walachei, deren Ausbau von der k. k. walach. Regierung zwar beschlossen und theilweise schon begonnen war, durch die neuesten Ereignisse in jenem Fürstenthum jedoch, voraussichtlich auf längere Zeit hinaus, unterbrochen worden ist; — besteht ferner ein Hemmnis in dem Mangel an Beamten bei dem k. k. Hauptzollamt in Kronstadt, wie die Kammer bereits des Mehreren in ihrem Gesuch vom 4. Januar d. J. ausgeführt hat, und in der scrupulösen Rigorosität mancher Zollbeamten, die z. B. bei Ausfuhrsendungen jedes einzelne Collo genau untersuchen, auch jetzt noch, wo doch die meisten der von hier aus in die Walachei gehenden Waaren zollfrei sind; — besteht endlich auch ein Hemmnis in der noch immer fortdauernden Trennung des Unter- und Ober-Tömöcher Zollamtes; indem die beiden letztgenannten Uebelstände gewöhnlich einen Aufenthalt von 1—2 Tagen behufs Zollmanipulation an der Grenze und somit auch höhere Frachtlöhne verursachen.

Verlässliche Fuhrleute und geschickte Facchini sind dagegen in Kronstadt jederzeit in hinreichender Zahl vorhanden, so daß von hier aus 1000 Cir jedesmal über Tag und Nacht weiter befördert werden können, vorausgesetzt, daß keine sonstigen Anstände in Zollsachen obwalten.

Ebenso lassen sich die hiesigen Speditoren und Commissionäre die schnelle Beförderung der an sie angewiesenen Transporte stets angelegen sein, sowie auch Klagen über hohe Fracht- und Speditionsspesen in Wahrheit nicht begründet sein dürften. In der Regel werden die für die Walachei bestimmten Waaren direkt von Pest bis Kronstadt verladen, nach Hermannstadt nur sehr selten, da der Transport der Waaren die Route von Hermannstadt über den Rothenshurmpaß nach der Walachei wegen der, bei hohem Wasserstande des Altflusses und im Winter fast immer unfahrbaren Straßen nur in seltenen Fällen einschlägt. Von Hermannstadt bis Kronstadt brauchen die Waaren gewöhnlich zwei, höchstens 3 Tage, von Kronstadt bis Bukarest in der Regel nur 6 Tage, den Aufenthalt bei der inländischen und walachischen Mauth miteingerechnet, und würden noch schneller dahin gelangen, wenn der Weg durch das Praowathal ausgebaut wäre.

Die Frachtkosten von Pest bis Kronstadt sind die oben angegebenen, von Kronstadt bis Bukarest im Sommer $3\frac{1}{4}$ Silberzwanziger, gegenwärtig $4\frac{1}{4}$, bei sehr gehäuften Waarentransporten auch wohl 5 Silberzwanziger per Cir. Als Provision werden am Kronstädter Platz gewöhnlich 6 Kr. per Cir berechnet, als Umladungsspesen zur Bezahlung der Facchini 3 Kr. per Cir.

(Schluß folgt.)

(2—2)

Hausverkauf.

Das Haus sammt Garten der Catharina vermit. Michael Neustädter in der ersten Burggasse unter der Hausnummer 504/216 liegend — nebst einer großen Tuchmacher-Presse, dazu gehörigen Requisiten und 4 eingemauerte kupferne Kessel (welche letztere Geräthschaften ebenfalls zum Hause gehören) aus freier Hand zu verkaufen. —

Kaufliebhaber mögen sich mit der Eigenthümerin, die geneigt ist, die Hälfte des Kaufpreises auf dem Hause pränotirt zu belassen — über die näheren Bedingungen ins Einvernehmen setzen, und kann dieses fräglche Haus den 21. d. M. auch bezogen werden. —

Ein fast neuer weniggebrauchter **Koberwagen** in Federn mit Reifefficker, Glasfenstern und Laternen ist zu verkaufen. Das Nähere bei Hrn. Sattlermeister Arndt in der Altstadt. (3—3)

Kundmachung.

Am 27. Februar 1854 Vormittags um 10 Uhr wird in dem Neustädter Gemeinde-Amtshause vom löbl. k. k. Rosenauer Unterbezirks-Amt eine Minuendo-Lizitation bezüglich der mit hoher Militär- und Civil-Gouvernements-Verordnung vom 15. December 1853 Nr. 26524/4133 genehmigten Erbauung eines neuen Gast- und Einkehrhauses zu Neustadt und zwar der Professionisten-Arbeiten, mit Ausnahme der Materialien, welche die Gemeinde selbst beistellen wird, abgehalten werden.

Die für die Professionisten-Arbeiten genehmigten, aus der Orts-Mobilienkassa zu verausgabenden Kosten betragen im Voranschlage 2332 fl. 36 Kr. CM.

Unternehmungslustige mögen eine dem Betrage von 600 fl. CM. gleichkommende Kaution, bestehend in, dem Gerichtszwang des löbl. Kronstädter Bezirks-Gerichtes unterstehenden Grundstücken leisten, und den intabulirten Kautionsschein zur Lizitation mitbringen.

Die Bauakten können in dem Neustädter Amtshause wiewohl immer eingesehen werden.

Neustadt, den 5. Februar 1854.

(3—3)

Der Orts-Vorstand zu Neustadt.

Hausverkauf.

Das Haus in der Altstadt No. 34/43 ist zu verpachten, und kann vom 1. März l. J. sogleich bezogen werden. Das Nähere kann bei dem Eigenthümer im selben Hause stündlich abgemacht werden.

Kronstadt, den 17. Febr. 1854.

(1—3)

Das Gewölbe sammt Magazin und eine Wohngelegenheit am Fischmarkt im Böhmischen Hause ist vom Michaeli 1854 an zu vermieten.

Der elektro-magnetische Telegraph

mit allen dabei angebrachten neuesten Vervollkommnungen dieses merkwürdigen Instrumentes, das einen Bericht in einer Sekunde 64,000 Meilen befördert, wird hier ganz zur Anschauung gebracht, verglichen und so deutlich erklärt, daß Jedem Ursache und Wirkung deutlich werden muß. Ist zu sehen in der Klostergasse, im Gasthause zur Krone, Zimmer Nr. 1.

Dr. Wrasel.

Der Geseftigte bringt hiermit zur Kenntniß des Versicherungsbefürstigten Publikums, daß er für seine am 6. Dezember v. J. abgebrannte Scheune vollkommen und ohne Abzug durch den Herrn Daniel Gottfried Wogner, Agenten der k. k. privilegierten ersten österreichischen Versicherungs-Gesellschaft in Wien, entschädigt wurde und glaubt sich verpflichtet, dieses wohlthätige Institut und ihren Agenten seinen Mitbürgern bestens anzuempfehlen.

Kronstadt, im Februar 1854.

Bartholomäus Kertsch,
Stadt-Zimmer-Meister.

(3—3)

Wiener Börsencourse.

Vom 15. Februar.

5% Staatsschuldverschreibungen	89 $\frac{7}{16}$
4 $\frac{1}{2}$ % " "	1852 $\frac{7}{16}$
4% " "	—
1839 oder 100 fl. Loose	132
London, für 1 Pfund Sterling	12. 37.
Banquiers	—
Gold	—
Silber (Augsburg.)	29
Course in Kronstadt, am 18. Februar.	
Gold (Dufaten.)	15 fl. — fr.
Silber	26 %

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt